

die Advokaten einmal in der Hand haben, lassen sie nicht wieder los. Aber eine erschreckliche Masse Geld hat die Geschichte jedenfalls gekostet, und da die Altons nun ruiniert sind, wird's wohl bald zu Ende sein, denn wo nichts zu holen ist, verlieren selbst die Advokaten den Appetit," schloß der Verwalter kopfschüttelnd.

"Aber die Herren Chase und Jougley sind doch anständige Leute, Mr. Thorne," sagte Mary ernst, "sie würden doch mein Geld nicht unnötig veräußern oder zum Fenster hinauswerfen!"

"Oh, — es mag ja so sein, Miß Mary," nickte der Verwalter; "aber ein Sommer ist's doch um all das viele schöne Geld, und nun, da Sie, Miß Mary, die Macht in Händen haben und ganz nach Gefallen handeln können, würde es Ihnen ein Leichtes sein, den Streit zu beenden."

"Ich denke nicht daran, Mr. Thorne," unterbrach Mary den Verwalter lebhaft; "es wäre mehr als unrecht, wollte ich meinen Vater und meinen Großvater desavouieren und diesen Altons nachgeben. Nein, um keinen Preis! Sorgen Sie, bitte, dafür, daß die Herren Chase und Jougley die Sache mit allem Eifer weiterführen, und daß ihre Geldforderungen stets prompt erfüllt werden. Ich werde später zum Fluß hinuntergehen und mir die streitige Brücke einmal ansehen. — Adieu einstweilen, Mr. Thorne."

Der Verwalter blickte der jungen Herrin lächelnd nach und murmelte vor sich hin: "Genau wie ihr Großvater, der alte Mr. Chester, — die Altons mögen sich nur darauf gefaßt machen, den letzten Pfennig zu verlieren!"

2.

"Bitte, mein Herr — wissen Sie, daß dieses Gewässer Privatbesitz ist, und daß Sie nicht berechtigt sind, hier zu fischen?"

Mary Chester stieß diese Worte erregt und heftig hervor und sah blitzenden Auges auf einen bequem am Flußufer ausgestreckten jungen Mann, dessen lange Beine in braunen Kniehosen und braunen Strümpfen steckten; eine braune Ledertasche umhüllte den Oberkörper und zwischen den von einem dunklen Wärtchen beschatteten Lippen steckte eine kurze Tabakspfeife. Die Hände hielten eine lange Angelschnur, und die dunklen Augen folgten jeder leisen Bewegung der im Fluße treibenden Schnur.

Mary Chester hatte ihren Voratz ausgeführt und war, nachdem sie hastig einen Strohhut aufgesetzt und Handschuhe angezogen, zur Besichtigung des Streikobjektes zum Fluße hinuntergegangen. Die Brücke, die den Advokaten beider Parteien solche Schätze eingetragen hatte, war sicherlich ein Meisterwerk der Architektur! Selbsterweise indes wollte sich dies Meisterwerk absolut nicht entdecken lassen; erst nach langem Suchen und Suchen erblickte Mary Chester drei oder vier halbverfallene, wurmzerfressene Holzpfeiler, welche vielleicht einmal eine Brücke getragen hatten, jetzt aber nur noch dieicken Zahnstocher erschienen! — Zum Glück besaß Mary Chester Sinn für Humor, und so mußte sie hell aufklachen, als sie jetzt daran dachte, daß seit mehr als dreißig Jahren durchschnittlich jährlich 1500 Pfund Sterling an die Herren Chase und Jougley abgeführt worden waren, um das Besitzrecht auf ein längst verwittertes und verschwundenes Objekt zu wahren. Mary nahm sich vor, den Herren Chase und Jougley einen Brief zu schreiben, den sie nicht hinter den Spiegel stecken würden; jetzt bog sie um eine Weidengruppe am Fluß und entdeckte hier den jungen fischenden Herrn. Der letztere blickte auf, als er so energisch angerebet wurde, und der Umstand, daß es eine junge und auffallend hübsche Dame war, welche ihn in dieser Weise interpellierte, ließ seine Entgegnung höflicher ausfallen, als es sonst der Fall gewesen sein dürfte. Er richtete sich halb auf, löstete seinen Ledenhut und sagte gleichmütig: "Ich bitte um Entschuldigung."

"Darum handelt sich's nicht," erklärte Mary Chester kühl, "ich frage Sie, ob es Ihnen bekannt sei, daß Sie hier fischen, ohne dazu berechtigt zu sein."

Der Wild- resp. Fischdieb lachte gutmütig ob Marys sichterlicher Entrüstung, als er gelassen sagte: "In der Tat, das wußte ich nicht."

"Nun, so wissen Sie es jetzt," versetzte Miß Chester würdevoll, "und wenn Sie Ihr Fischen nicht sofort einstellen, rufe ich die Feldhüter und lasse Sie einperren."

Eine dunkle Glut färbte die Stirn des jungen Mannes und Miß Chester fixierend, rief er heftig: "Probieren Sie's men und den neben ihm liegenden Feldstuhl aufklappend, sagte er höflich: "Sie sind erregt, Miß, und wahrscheinlich auch er-

müdet — vielleicht nehmen Sie hier auf meinem Feldstuhl Platz, während wir die Angelegenheit erörtern?"

Aber Mary Chester empfand dies Anerbieten nur als eine weitere Beleidigung; sie ignorierte den Feldstuhl und fragte hastig: "Wie kommen Sie dazu, hier zu fischen?"

"Einer meiner Freunde gestattete es mir," antwortete der Sünder lächelnd.

Miß Chester erschraf — am Ende war der alte Thorne der fragliche Freund? Ziemlich kleinlaut fragte sie jetzt: "Darf ich erfahren, wer der Freund ist, der es Ihnen gestattete?"

"Es ist Herr Erich Alton von Wanleigh," erklärte der Fremde ruhig.

Mary Chesters Zorn wurde durch den verhassten Namen aufs neue entfesselt.

"Es ist eine Impertinenz von Herrn Alton, Ihnen etwas zu gestatten, wozu er kein Recht besitzt," rief sie erregt.

Der Angler blickte Mary mit leiser Bewunderung an — wie entzückend war sie in ihrem Zorn, mit ihren blitzenden Augen! Wer sie wohl sein mochte?

"Wirklich?" fragte er jetzt mit großer Seelenruhe.

"Sawohl, eine Impertinenz," wiederholte Mary zürnend, "ich bin Miß Mary Chester von Chesterton und verbiete Ihnen hiermit ausdrücklich, hier fern zu fischen."

Der Fremde nahm seinen Hut ab und verbeugte sich.

"Ah — Sie sind Miß Mary Chester?" fragte er überrascht.

"Sawohl," nickte Mary, etwas befänstigt durch die ersichtliche Ehrerbietung des jungen Herrn.

"Dann tut es mir außerordentlich leid, Miß Chesters Wunsch nicht erfüllen zu können," sagte der junge Mann ernst und höflich, "ich habe das Recht hier zu fischen und werde weiter fischen!"

Mary geriet außer sich; sie meinte in den braunen Augen des Fremden einen lachenden Ausdruck wahrzunehmen, und diese Wahrnehmung raubte ihr den letzten Rest von Besinnung. Der Fremde hatte das Ende der Angelschnur um einen Weidenstumpf geschlungen, als er sie aus der Hand ließ, um den Feldstuhl aufzuklappen — rasch entschlossen erfaßte Mary die Schnur und schleuderte sie so weit als möglich hinaus aufs Wasser. Dann ergriff sie den am Ufer stehenden kleinen Fischweimer und ließ ihn der Schnur folgen, während der Besitzer der geopferten Gegenstände sie wie erstarrt anblickte.

"So," rief sie nun mit strahlender Miene, "jetzt hat das unberechtigte Fischen ein Ende, und ich hoffe, Sie merken sich diese Lektion!"

Der junge Mann sah die energische junge Dame belustigt an; dann zuckte er die Achseln und bemerkte nachsichtig: "Das war mehr als kindisch," worauf er sich auf den Feldstuhl setzte, Schuhe und Strümpfe auszog und dann in das seichte Flußbett watete, um Angelschnur und Eimer wieder zu holen, was ihm keine Schwierigkeiten bereitete. Ans Ufer zurückgekehrt, trocknete er seine Füße und Beine nach Möglichkeit mit seinem Taschentuch, ohne irgendwie Rücksicht auf die Gegenwart der jungen Dame zu nehmen, spiepte dann einen neuen Wurm an den Angelhaken und senkte die Schnur wieder ins Wasser. . .

Mary Chester setzte sich wie bernichtet ebenfalls ans Ufer, blickte den Unverschämten zürnend an und murmelte vor sich hin: "Das hat man davon, wenn man nur ein Mädchen ist; totschlagen könnte ich den fetten Menschen! Und dabei ist er so hübsch — aber die sind allemal die schlimmsten!"

Eine Weile verstrich in tiefem Schweigen, dann fand Mary die Situation unerträglich, und ein an ihrer Uhrkette hängendes silbernes Pfeifchen an den Mund nehmend, ließ sie einen schrillen Pfiff ertönen. "Harris oder Matham müssen mich ja hören," tröstete sie sich, "und wenn sie kommen, werden sie dem jungen Herrn zeigen, was Rechtens ist."

Leider rief der erste Pfiff niemanden herbei, und auch der zweite und dritte verhallen wirkungslos; der Angler hatte Miß Chester genau beobachtet; als sie jetzt die Hand sinken ließ, war der Fremde rücksichtslos genug, hell aufzulachen.

Aber dieses Lachen, welches in keiner Weise boshaft oder höhnisches Klang, sondern nur der Ausdruck harmloser Seitertheit war, ließ Mary in Schluchzen ausbrechen — offenbar war's der Tropfen gewesen, der das ohnehin volle Faß überlaufen ließ. Sobald der junge Mann Marys Tränen gewahrte, verstummte sein Lachen; er trat auf das junge Mädchen zu und sagte zerknirscht: "Verzeihen Sie mir, Miß Chester — ich wollte Sie nicht kränken, — ich war nur momentan ärgerlich darüber, daß Sie meine Angelschnur ins Wasser geworfen hatten und —"
"Es war sehr häßlich von Ihnen, einer Dame in solcher Weise gegenüberzutreten," schluchzte Mary.

(Fortsetzung folgt.)